© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

gewissen Bedingungen nützliche Eigenschaft, wie die Sparsamkeit der Energieausgabe auf Pigmente, wird durch sehr lange wirkende Selection fixiert und es kam damals zur Bildung der erythropoden Varietät. Die erythropode Aberration dagegen kann als eine im Entstehen begriffene Varietät aufgefaßt werden.

Dem Erythropodismus ähnliche Erscheinung ist auch Rufinismus. Den Sammlern ist es schon längst bekannt, daß es Käferarten giebt, unter welchen man manchmal auf unpigmentierte röthliche Individuen trifft. Rufinismus hat dieser Ansicht nach denselben Ursprung wie Erythropodismus, sogar dann, wenn er alle Individuen einer Art trifft. Meistentheils kann man in diesem Falle eine nächst verwandte Form (Art, Varietät) finden, von welcher die durch den Rufinismus veränderte Form abstammen mag (*Dorcadion fulvum* Scop. und *D. aethiops* Scop., oder *Adoxus obscurus* L. und *A. obsc.* var. *vitis* F.). In diesen Fällen wird auch der Rufinismus als eine durch Energieersparnis erworbene Eigenschaft aufgefaßt.

Bei den Höhlenkäfern fällt es auf, daß man mit lauter Rufinen, das heißt pigmentlosen Formen zu thun hat. Die Pigmentlosigkeit der Höhlenthiere (sowie auch z. B. der myrmecoxenen Pselaphiden und überhaupt der heliophoben d. h. lichtscheuen Thiere) hat seine Ursache nicht nur in der Ersparnis der Energie, welche aus der Verdauung der Nahrungsstoffe strömt, sondern auch im Fehlen einer gewissen Art der strahlenden Energie, nämlich im Fehlen der Sonnenstrahlen. Pigmente entstehen und erhalten sich nur in den die strahlende Energie des Lichtes aufnehmenden Organismen. Für grüne Pflanzen ist es experimentell bewiesen, und es ist schon längst anerkannt, daß das Fehlen des Chlorophylls bei den in der Dunkelheit gezüchteten Individuen im Fehlen gewisser Lichtstrahlen seine Ursache habe. Dieselbe Ursache sehen wir auch im Rufinismus der Höhlenkäfer, den Erythropodismus dagegen betrachten wir als das Resultat der sparsamen Schaffung der Energie.

4. Nomenclaturfragen. 3. Die Erhaltung der Species- und Gattungsnamen.

Von Franz Eilhard Schulze, Berlin.

eingeg. 28. April 1898.

Seit Einführung der binären Nomenclatur für die Artbegriffe hat sich immer deutlicher die Nothwendigkeit eines strengen Festhaltens am Prioritätsprincip als wesentliche Bedingung für die allgemeine Annahme und die Dauer der Artbezeichnungen herausgestellt.

Ebenso wie bei der Bezeichnung einer menschlichen Person der (gewöhnlich vorgesetzte) Taufname für alle Zeit bleibend sein muß, so

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

hat bei der binären Artbezeichnung der (stets nachgesetzte) Artname den größten Anspruch auf zähe Conservierung.

Nur einen einzigen Fall giebt es, in welchem ein Aufgeben des einmal in zulässiger Weise gegebenen[1] Speciesnamens nothwendig und sein Ersatz durch einen anderen Namen erforderlich wird, falls nämlich in derselben Gattung der gleiche[2] Name schon vorher vorhanden war. In diesem Falle muß begreiflicher Weise der Speciesname der später in die Gattung gelangten Art aufgegeben und durch einen anderen ersetzt werden. Leider wird aber diese sachlich nothwendige Ausnahme keineswegs immer als die einzige zulässige angesehen, vielmehr sind hier und da noch verschiedene andere Ausnahmen zugelassen worden.

So heißt es im Stricklandian Code (Section 13) vom Jahre 1842: »A new specific name must be given to a species when its old name has been adopted for a genus which includes that species.«

Auch die französischen Regeln (Paris 1889, Moscou 1892, Paris 1895) erklären sich gegen die Zulässigkeit einer Übereinstimmung von Gattungs- und Speciesnamen, wie etwa *Anguilla anguilla* (L). Dagegen lassen der »American Ornithologists' Code (Canon XXX)« vom Jahre 1886, ferner die »Regeln der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft« 1891 und die »Regeln der Deutschen Zoologischen Gesellschaft« 1894 eine solche Übereinstimmung zu, nehmen also das »Tautonomieprincip«, wie man dies Verfahren ganz zweckmäßig mit Sclater nennen kann, an. Dasselbe ist und wird übrigens bereits von zahlreichen englischen, amerikanischen und deutschen Autoren thatsächlich regelmäßig befolgt. Daß in der That die Beibehaltung des ältesten zulässigen Speciesnamens auch in diesem Falle eine logische Forderung des Prioritätsprincipes ist, kann ebenso wenig bestritten werden, wie die Thatsache, daß durch die Tautonomie kein wesentlicher Nachtheil entsteht; es möchte denn sein, daß man es hier deshalb nicht zulassen wollte, »weil die Wiederholung desselben Wortes schlecht klingt«. Ein solches rein ästhetisches Bedenken kann aber die Durchbrechung

---

[1] Als unzulässig ist auch jeder zweifellos auf irrthümlicher Identificierung mit einer gleichnamigen älteren Art beruhender Artname (conf. § 15a der Regeln der Deutschen Zoolog. Gesellschaft) anzusehen.

[2] Eine nicht geringe Schwierigkeit macht allerdings die Entscheidung, welche Namen als gleich angesehen werden sollen, und es finden sich dementsprechend auch recht verschiedene Bestimmungen darüber. Während von Einigen die Worte *fluvius*, *fluvialis*, *fluviaticus* und *fluviatilis* als gleich angesehen werden, so daß sie also nicht in derselben Gattung als Speciesnamen neben einander zu dulden wären, betrachten Andere dieselben (und wie ich meine mit Recht) als verschiedene Namen. Eine brauchbare Richtschnur scheinen mir in dieser Hinsicht die Regeln der Deutschen Zoolog. Ges. in ihrem § 4 zu enthalten, welcher lautet: »Etymologisch gleich abgeleitete und nur in der Schreibweise von einander abweichende Namen« (wie z. B. *caeruleus* und *coeruleus*) »gelten als gleich«.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

des großen Prioritätsprincipes unmöglich rechtfertigen, denn die wissenschaftliche Nomenclatur ist doch nicht des »schönen Klanges« wegen da. Finden sich nicht auch bei den Namen menschlicher Personen in allen Sprachen zahlreiche Fälle von solcher Tautonomie, wie z. B. Friedrich Friedrich, William William, Robert Robert etc., ohne daß hierdurch auch nur der geringste Nachtheil entstände?

Ebenso wenig ist die Verwerfung eines einmal gegebenen, an sich zulässigen Speciesnamens zu rechtfertigen, aus dem Grunde »weil er nicht bezeichnend« oder »fehlerhaft gebildet« ist, »schlecht klingt« und dergleichen mehr. Soll doch der Speciesname an sich keineswegs eine Characteristik oder kurze Beschreibung geben oder enthalten, sondern eben nur ein Name für einen Begriff sein, welcher letztere von seinem Autor anderweitig hinreichend sicher erkennbar characterisiert sein muß, um überhaupt Gültigkeit haben zu können.

Ähnlich steht es mit dem (in der Speciesbezeichnung voranstehenden) Gattungsnamen (resp. Untergattungsnamen), bei dem ebenfalls das Prioritätsprincip mit allen seinen Consequenzen stricte aufrecht erhalten werden muß, falls überhaupt eine Aussicht auf Einigung und allgemeine Annahme sich eröffnen soll.

Ein ausreichender Grund zum vollständigen Aufgeben eines an sich zulässigen Gattungsnamens, resp. Untergattungsnamens nebst Ersatz durch einen anderen, kann nur in dem einen Falle gefunden werden, wenn dieser Name[3] schon präoccupiert, das heißt schon früher für eine andere Thiergattung oder Untergattung angewandt also verbraucht ist.

Eine andere wichtige Frage ist die, ob überhaupt oder in wie weit etwa Correcturen an einem einmal gegebenen Species- oder Gattungsnamen vorgenommen werden sollen.

Bekanntlich gehen in dieser Hinsicht die Ansichten recht weit aus einander. Während die Einen (hauptsächlich amerikanische Zoologen) jeden Namen gerade so, wie er sich bei der ersten Erwähnung gedruckt findet, unter allen Umständen unverändert, beibehalten wollen, verlangen Andere eine vollständige Richtigstellung nicht nur in orthographischer sondern auch in grammatischer Hinsicht. Jedes von beiden Extremen führt aber nothwendiger Weise zu Absurditäten, welche den Zwecken einer brauchbaren Nomenclatur wider-

---

[3] Auch hier entsteht, wie bei den Speciesnamen, die oben erörterte Schwierigkeit durch die Frage, welche Namen als gleich anzusehen sind, eine Frage, welche hier offenbar in demselben Sinne zu beantworten ist, wie dort, in so fern nur in der Schreibung abweichende aber etymologisch gleich abgeleitete Namen als gleich zu gelten haben, z. B. *Astracanthus* u. *Asteracanthus*.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

sprechen. Im ersteren Falle müßte man consequenter Weise jeden zufälligen Schreib- oder Druckfehler selbst dann für alle Zeiten conservieren, wenn dabei ganz unaussprechbare Buchstabencombinationen herauskommen. — Zweifellos wäre doch Niemand deshalb, weil im Buch des Standesbeamten oder im Taufschein zufällig sein Vorname statt Franz Frnz geschrieben steht, gezwungen, einen solchen unaussprechlichen Vornamen zu führen. Ebenso wenig wird sich aber empfehlen, einen fehlerhaft geschriebenen systematischen Namen in der notorisch falschen Schreibung beizubehalten.

Dagegen sind alle Versuche, eine Correctur der einmal gegebenen Namen aus grammatischen Gründen vorzunehmen, zweckmäßiger Weise zu unterlassen, weil dadurch meistens das Wort wesentlich verändert wird und sehr häufig gar nicht mit Sicherheit erkannt werden kann, welches grammatisch bestimmbare Wort der Autor anwenden wollte. Sind doch auch zahllose an sich sinnlose Silbencombinationen als Gattungs- und selbst als Speciesnamen schon längst ohne Schaden im Gebrauch.

5. Sur les organes phagocytaires chez le Strongylus armatus.

(Note préliminaire.)

Par N. Nassonow, Professeur à l'Université Varsovie.

eingeg. 29. April 1898.

Il arrive souvent que sur la partie antérieure du corps de la femelle *Strongylus armatus* percent à travers le coté ventral des taches foncées, qui y indiquent la place des organes phagocytaires en forme d'étoile. Après la dissection si l'on éloigne avec précaution le canal intestinal, on peut toujours découvrir dans la cavité générale du corps trois paires d'organes en forme d'étoile. Elles sont toutes disposées sur le coté ventrale du corps plus ou moins près de la ligne médiane et quelquefois sur la ligne médiane elle-même. La première paire (*a*) est toujours placée dans le quartier antérieur du corps et pour la plupart disposée plus près des lignes latérales et en partie s'attache par les appendices à ces lignes latérales, en partie à leurs saillies en forme de sac (strangförmige Körper de M. Schneider) qui se trouvent à l'extrémité antérieure des lignes latérales (*h*).

La position de la seconde paire est moins déterminée, et peut être bien différente sur le coté ventral du corps de l'animal. Je l'ai trouvé le plus souvent dans le second quartier de la longeur du corps à compter de l'extrémité antérieure. Quelquefois un des organes en étoile de la seconde paire se déplace plus près du bout antérieur du corps (*b*).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zoologischer Anzeiger

Jahr/Year: 1898

Band/Volume: 21

Autor(en)/Author(s): Schulze Franz Eilhard

Artikel/Article: Nomenclaturfragen. 3. Die Erhaltung der Species- und Gattungsnamen. 357-360